

Eine Vielfalt von Industrie- und Handwerksbetrieben im Münstertal

Die Bürstenholzfabriken

Die Holzverarbeitende Industrie hat im gesamten Münstertal eine jahrhundertlange Tradition. In den 1950er-Jahren gab es in Untermünstertal noch acht und in Obermünstertal drei Bürstenholzfabriken. Sie beschäftigten insgesamt bis zu 80 Arbeitskräfte.

Alle acht Untertäler Fabriken stellten ausnahmslos Bürsten- und Besenhölzer für die Weiterverarbeitung in der Bürstenindustrie und in Blindenwerkstätten her. Mit Ausnahme der im Jahre 1915 gegründeten Fabrik von Eduard Mutterer, die bisweilen bis zu vierzehn Mitarbeiter beschäftigte, waren die übrigen Unternehmen Kleinbetriebe mit ein bis vier Beschäftigten.

Die Bürstenholzfabriken im Einzelnen:

In Untermünstertal: Ernst Gutman, Breitmatte; Oskar Ortlieb, Wasen; Stefan Riesterer, Wasen; Ludwig Gutmann/Hermann Burgert, Fischmatte; Alfons Dietsche, Münster; Heinrich Gutmann/Emil Wiesler, Münster; Johann Riesterer, Ziegelplatz und Eduard Mutterer, Neuhäuser.

In der Gemeinde Obermünstertal gab es unterhalb des Klosters St. Trudpert den „Lehrbetrieb“, offiziell das „Hölzwerk St. Trudpert der Ein- und Verkaufsgenossenschaft badischer Blinder“ in Karlsruhe. In der Unteren Gasse standen seit 1893 die „Bürsten- und Holzwarenfabrik“ von Anton Brender und seit 1897 die Bürstenfabrik von Karl Pfefferle. Im Gegensatz zu allen anderen stellten die beiden letztgenannten nicht nur Bürstenhölzer sondern fertige Bürsten in einem breiten Sortiment her. Anton Brender beschäftigte zeitweilig über 40 Arbeiterinnen und Arbeiter.

Die weiteren Holzverarbeitenden Betriebe

Neben den Bürstenholzfabriken existierten in der waldreichen Gemeinde Untermünstertal die beiden Sägewerke von Heinrich Schelb (Hof) und Karl Gutmann (Rotenbuck), das Hobelwerk von Heinrich Geiger (Wasen) und die Kistenfabrik des Zimmermeisters Erich Tiroke in der Rotte Hof. Das kleinere Sägewerk des August Schelb im Ziegelplatz übernahm im Jahre 1952 Julius Müller und führte es bis zu seinem Weggang im Jahre 1955. Außerdem gab es das Unternehmen des Franz Sonntag, der in der Rotte Wasen Wand- und Bodenplatten produzierte. Ein Einmann-Unternehmen der besonderen Art war die mobile Brennholzsägerei des Oskar Ebner. In unermüdlicher Bastelarbeit hatte er einen „Bulldog“ für seine Sägerei umgebaut, fuhr damit zu seinen Kunden und sägte ihnen das Scheiterholz „ofengerecht“.

Vier Handwerksbetriebe als Schreiner führten in den 1950er-Jahren Bernhard Birkel (Gufenbach), Trudpert Burgert (Wasen), Fritz Gutmann (Münster) und Karl Gutmann (Mulden). Ebenfalls in der Handwerkskammer eingetragen waren die beiden Küfermeister Trudpert Schelb (Fischmatte) und Hermann Burgert (Gufenbach) sowie die beiden Wagner Karl Friedrich Gutmann (Münster) und Friedrich Link (Wasen) sowie die Drechslerei von Max Ehrenbieth in der Rotte Münster.

Die Gemeinde Obermünstertal besaß das Sägewerk des Karl Sayer (Obere Gasse) und die Holzwolffabrik des Johann Baptist Schelb (Sorbaum).

Auf unterschiedliche Weise verarbeiteten den Rohstoff Holz der Schlitten- und Rechenmacher Anton Wiesler (Obere Gasse), der Schindelmacher Stefan Riesterer (Krumlinden), die Zimmereibetriebe von Franz Xaver Steiger, Branden (bis 1955) und Otto Muckenhirn, der 1955 seinen Betrieb vom elterlichen Hof am Branden in die Rotte Krumlinden verlegte.

Eduard Bernauer übernahm 1952 die Schreinerei seines Vaters Franz Bernauer in der Rotte Spielweg. Auch Josef Gutmann (Untere Gasse) betrieb eine Schreinerei.

Das Baugewerbe

Der Bauboom der 1950er-Jahre führte in beiden Gemeinden zur Erweiterung bzw. Neugründung von verschiedenen Baufirmen. In der Gemeinde Untermünstertal gab es die drei Maurerbetriebe Heinrich Büchle (Wasen), Willibald Ortlieb (Hof) und Josef Pfefferle (Münster). Letzterer führte zusätzlich einen Steinbruchbetrieb. Im Jahre 1959 eröffnete der junge Maurermeister Klaus Karle das Baugeschäft seines gefallenen Vaters. Vier Malerbetriebe profitierten von der regen Bautätigkeit in Untermünstertal: Karl Groß (Wasen), Hugo Birkel (Ziegelplatz), Hermann Pfefferle (Münster) und Erwin Riesterer (Neuhäuser). Dasselbe galt für die beiden Zimmereibetriebe Gustav Eckert und Emil Marinoni (beide Münster). Auch zum erweiterten Bausektor zählten die Handwerksbetriebe der beiden Sattlermeister Hermann Wiesler und Anton Burgert (beide Münster).

Elektro-Handwerksbetriebe führten Albert Gutmann und Peter Schelb (beide Fischmatte). Ebenfalls zu den Baugewerben zählten die Blecherei Franz Gutzweiler (Hof), das Fliesenfachgeschäft des Herbert Pfefferle (Wasen) und die Schlosserei von Alfred Groß (Münster). In der noch stark landwirtschaftlich geprägten Gemeinde waren die Schmiedewerkstätten von Karl Burgert (Wasen) und Leonhard Wiesler (Münster) von großer Bedeutung. Neben dem weiterhin ausgeführten Hufbeschlag verlegten sie ihr Geschäft vermehrt auch auf den Wagenbau. Natürlich zählen auch die vorhin genannten vier Schreinereien zum erweiterten Bereich des Baugewerbes. Die ehemalige Wagnerei und „Mechanische Werkstätte“ (Fahrradhandel- und Reparaturen) des Karl Friedrich Gutmann in der Rotte Münster führte ab 1953 sein Schwiegersohn Ludwig Karrer als Kraftfahrzeugwerkstätte weiter. Er erhielt die „NSU-Werksvertretung“, verkaufte aber auch Nähmaschinen und landwirtschaftliche Geräte wie Zentrifugen und Motormäher. Eine zweite Kfz-Werkstatt eröffnete 1952 der junge Meister Artur Schelb in der Rotte Hof. Er begann 1954 mit den Werksvertretungen für Motorräder der Marken „Zündapp“, „DKW“ und „Adler“, erweiterte sein Geschäft im Jahre 1958 mit der Übernahme der „Fiat“ und „Vespa“-Werksvertretung. Eine Fahrrad-Reparaturwerkstatt führte Josef Pfefferle in der Rotte Rotenbuck.

In der Gemeinde Obermünstertal gab es neben den bereits erwähnten Handwerksbetrieben die Neugründungen des Blechnermeisters Wilhelm Reisdorf (Untere Gasse) und des Elektromeisters Fritz Stiefvater (Krumlinden). Für die Landwirte ganz wichtig war die Schmiedewerkstätte des Trudpert Pfefferle (gegenüber der „Sonne“)

Die Münstertäler Fuhrhalter

Die Fuhrhaltereie hatte im waldreichen Münstertal schon eine lange Tradition. Zu den noch in den 1950er-Jahren bestehenden „Traditionsbetrieben“ Artur Ortlieb (Hof), Fritz Rinderle (Hof), Eugen Burgert und Otto Gutmann (beide Rotenbuck) und zum einzigen Obertäler Fuhrunternehmen Hermann Wiesler (Felsebur) gesellte sich Mitte der 1950er-Jahre Karl August Pfefferle (Wasen). Während letzterer überwiegend im Dienste der Bauwirtschaft stand, waren die anderen in erster Linie Holzhändler. Sie kauften Holz aus den Münstertäler Gemeindewaldungen aber auch aus Nachbargemeinden, verkauften es und brachten es zu ihren Kunden. Aufträge hatten sie auch von Sägewerken und Bürstenholzfabriken. Dabei hatte sich jeder von ihnen etwas spezialisiert. Für Langholzfuhren in die Münstertäler Sägewerke und zu den Großunternehmen Richtberg (Neuenburg) und Zimber (Bad Krozingen) benötigten sie andere Fahrzeugtypen als für das Fahren von Bürsten-, Papier- oder Brennholz. Vor ihre Fahrzeuge hatte sie zwei, manchmal vier Kaltblutpferde gespannt.

Gemeinsam mit mehreren „größeren“ Landwirten verrichteten die Fuhrhalter das ganze Jahr über auch Arbeiten für die zahlreichen Nebenerwerbslandwirte, die sich keine Pferdegespanne

oder einen Traktor leisten konnten. Traktoren und Lastwagen ersetzten nach 1950 bei allen gewerblich gemeldeten Fuhrleuten die Pferdefuhrwerke. Einher ging der Siegeszug des Erdöls als zeitgemäßem Brennstoff. Mit dem traditionellen, auf Holz und landwirtschaftliche Güter zugeschnittenen Wagenpark des Fuhrmanns und Holzhändlers war dieser moderne Brennstoff nicht zu transportieren. Keiner der Münstertäler Fuhrunternehmer war zu dieser Zeit finanzstark genug, um rechtzeitig seinen „Fahrzeugpark“ umzurüsten. In unserer näheren Heimat gelang dies nur dem Fuhrunternehmen Rinderle in Staufen, dessen Vorfahren einst mit Holzhandel begonnen, ihn mit Kohlen weitergeführt und ihn dann in dritter Generation mit Heizöl betrieben haben.

Mit Otto Sutter (Wasen), Konstantin Stiefvater (Münster) und Hermann Wiesler (Krumlinden) gab es drei Unternehmen im Bereich der Personenbeförderung. Otto Sutter führte neben seinem „Kleinwagenbetrieb“ zusätzlich moderne Reiseomnibusse. Schließlich richtete Mauritius Gutmann in der Rotte Münster im Jahre 1954 eine „Mietwaschküche“ ein. Ein leistungsfähiger Waschautomat nahm den Hausfrauen die mühevollen, mit großer körperlicher Anstrengung verbundene Wascharbeit ab. Denn Waschmaschinen waren in den Familienhaushalten noch eine seltene Ausnahme. So galt diese Anlage als besonders fortschrittliche Einrichtung.

Schuhmacher und Schneider - zwei ausgestorbene Berufsgruppen im Münstertal

Im gesamten Münstertal waren die Berufe des Schuhmachers und des Schneiders zu Beginn der 1950er-Jahre noch weit verbreitet. Es handelte sich ausnahmslos um Einmann-Betriebe. Alle zehn Schuhmacher (sieben in Unter- und drei in Obermünstertal) gaben ihre Werkstätte noch während des ersten Nachkriegsjahrzehnts auf. Die technische Entwicklung in der Schuhindustrie (Massenproduktion) entzog ihnen die Existenzgrundlage. Als Nebenerwerb neben einer kleinen Landwirtschaft konnten sich einige von ihnen bis ins Ruhestandsalter „retten“. Schwerpunkt ihrer Tätigkeit waren ohnehin nur noch die Schuh-Reparaturen, die die Bevölkerung allerdings noch stark in Anspruch nahm. War das Oberteil der Schuhe noch einigermaßen in Ordnung, trug man sie nach mehrmaligem Auftragen einer neuen Sohle oft über mehrere Jahre weiter. Als Fachleute „in Sachen Leder“ reparierten die Schuhmacher auch Pferde- und Kuhhalfter („Kummet“).

Die Schuhmacherwerkstätten in Untermünstertal: Karl Sayer (Wasen), Karl Stiefvater (Neuhäuser), Alois Pfefferle (Rotenbuck), Karl Pfefferle (Felsengasse), Hermann Ruh (Gufenbach - „Pariser Schuhmacher“), Albert Lorenz (Münster) und Karl Ortlieb (Münster-„Öler“). In Obermünstertal hatten eine Werkstätte: Trudpert Pfefferle (Krumlinden), Erwin Gutmann (Untere Gasse) und Hermann Steiger („Gräble“).

Ein ähnliches Schicksal widerfuhr dem Schneider-Handwerk. Zu Beginn der 1950er-Jahre arbeiteten in Untermünstertal fünf Herrenschneider und sieben Damenschneiderinnen. Nicht alle hatten den Meisterbrief, manche führten die Bezeichnungen Kleidermacherin oder Näherin. In Obermünstertal arbeitete in der „Unteren Gasse“ noch Schneidermeister Josef Heine. Ein weiterer Schneider, Adolf Stiefvater („Lochschnieders“) war aus dem Krieg nicht mehr zurückgekehrt, Emil Wiesler (Untere Gipf) hatte in den späten 1940er-Jahren seine Werkstätte aufgegeben.

Mit wenigen Ausnahmen hatten diese Handwerker keine eigene Werkstätte. Ihr Arbeitsraum war meist die Wohnstube. Bis in die frühen 1950er-Jahre fertigten die Herrenschneider Anzüge, Hosen und Mäntel, die Schneiderinnen meist Röcke, Kostüme und Blusen an. Wie bei den Schuhmachern war diese berufliche Tätigkeit vor allem bei den Frauen oft nur ein Zuverdienst. Gedruckte Schnittmuster und die erschwinglich gewordenen Nähmaschinen führten dazu, dass die in der Näh-Schule in Handarbeit sehr gut ausgebildeten jungen Mädchen und Frauen vieles zu Hause selbst anfertigten. Zusätzlich setzte sich im Laufe der 1950er-Jahre die Massenfabrikation von Bekleidung durch und entzog dem traditionsreichen Schneider-Beruf die Existenzgrundlage. Nur noch wenige Kunden mit Sondergrößen zählten

zu den Kunden der Schneider. Die häufigsten Aufträge waren Änderungen an Kleidungsstücken. Aus Hosenresten Erwachsener wurde oft noch eine Kinderhose gefertigt. Als einziger Schneidermeister gliederte Schneidermeister Leopold Wiesler in Untermünstertal seiner Werkstätte einen „Handel mit Modewaren“ an, den sein Sohn Ludwig zusammen mit seiner Frau zu einem Textil-Fachgeschäft ausbaute.

In der Gemeinde Untermünstertal arbeiteten drei Friseurmeister: Josef Gutmann (Wasen), Karl Gutmann (Neuhäuser), Carl Oberfell und als sein Nachfolger ab 1959 Artur Völk (Münster). Die unterschiedliche Struktur von Unter- und Obermünstertal zu Beginn der 1950er-Jahre (vor Ansiedlung der beiden Industriebetriebe) verdeutlicht folgender Vergleich: Untermünstertal bot in 127 nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten (davon 58 im Handwerk) 396 Arbeitsplätze an. In der kleineren Gemeinde Obermünstertal gab es zwölf nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstätten mit insgesamt 62 Arbeitsplätzen.

Nächste Woche: *Die Entwicklung des Fremdenverkehrs im Münstertal nach 1950*
